

„Nein, Master, meine Seele gehört Ihnen nicht. Sie gehört dem, der mich erkaufte hat mit seinem Blut.“

Das wollen wir sehen,“ sagte Legree höhnisch. Nehmt diesen Burschen und schlagt ihn windelweich.“ Sambo und Quimbo ergriffen ihn und schleppten ihn hinaus.

### Neunundzwanzigstes Kapitel.

**E**s war tiefe Nacht, Tom lag stöhnend in einem Raum des Maschinenhauses. Die Muskitos quälten ihn entsetzlich, noch mehr der brennende Durst.

„O guter Gott, hilf mir!“ ächzte er. Da ertönten Schritte und das Licht einer Laterne traf seine Augen.

Die Fremde, Cassy war es. Sie erhob sein Haupt und setzte einen Becher mit Wasser an seine Lippen. Als er getrunken hatte, zog sie einen Strohsack herein, auf den sie nasse Leintücher gebreitet, und half ihm, sich hinauf zu rollen.

Sie setzte sich zu ihm und kühlte seine Wunden. „Es nußt nichts, mein armer Bursche, daß du dich auflehnt,“ sagte sie. „Die Anderen sind es nicht wert, daß du dich für sie opferst.“

Tom faltete die Hände: „O Jesus! hast du uns Arme ganz vergessen? O, Missis, sie haben meinen Rock in jene Ecke geworfen und in der Tasche steckt meine Bibel. Wenn die Missis so gut sein wollte, mir vorzulesen.“

Cassy nahm das Buch und schlug eine stark bezeichnete Stelle auf: die Beschreibung des Todes Jesu. Sie las mit schwankender Stimme, und als sie an die Worte kam: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun — brach sie in Thränen aus.

„Wenn wir ihm nachfolgen könnten!“ sagte Tom. „Aber wir müssen so schwer darum kämpfen.“

„Vielleicht ist es der rechte Weg,“ murmelte Cassy. „Aber für die, welche nachgegeben haben, ist keine Hoffnung! — Ich bin in